

30./31.5.2019

# Frauenleben als Armutsfalle

Althergebrachte Rollenbilder und neue Mietensteigerungen führen zu weiblicher Altersarmut. Zwei Bücher zeigen, wie Frauen damit umgehen – und Auswege

Von Jens Dirksen

**Essen.** Wenn man wissen will, wie weit die marktliberale Ideologie des Individualismus schon in die Hirne und Herzen der Menschen vorgedrungen ist, muss man arme alte Frauen befragen. Die Münchner Volkskundlerin Irene Götz hat das getan – und festgestellt, dass solche Frauen „trotz ihrer prekären Lage ihrem Selbstbild nach die Sorgenden“ bleiben: „In ihren Fantasien dürfen sie nie zu den Um-sorgten werden.“ Sie wollen „nicht zur Last fallen“, fühlen sich verantwortlich für ihre Misere im Alter.

## Billige Kleinstadt? Da fehlt Soziales

Die Altersarmut, fast zwei Jahrzehnte lang an den Rand der Gesellschaft und der Wahrnehmung gerückt, kehrt in die Mitte zurück. Zunächst in Metropolen wie München, wo Irene Götz nicht nur Professorin für Kulturwissenschaft und Ethnologie ist, sondern mit Kolleginnen auch 50 alleinstehende Frauen im Alter zwischen 65 und 85 befragt und porträtiert hat. Die meisten geschieden, einige verwitwet – alle müssen jeden Cent umdrehen. Selbst die mit mehr als 1200 Euro Rente, weil in München leicht 700 Euro für die Miete weg sind) und alle mit einem Einkommen unter 1350 Euro als armutsgefährdet gelten.

Sollen sie doch wegziehen in eine billige Kleinstadt, mag man denken – aber da kommen sie vom Regen in die Traufe, da fehlen den Frauen die Netzwerke, das unterstützende Umfeld, die Sicherheit des „sozialen Kapitals“ an Orts- und anderen Kenntnissen, das ihnen das Überleben in der Großstadt möglich macht.

Frauen, die als Kriegs- oder Nachkriegskinder auf die Welt kamen, haben in ihren Erwerbsbiografien fast durchweg unbezahlte Hausfrauenjahre, auch wenn sie Angestellte bei Versicherungen oder Verlagen waren, Geschäftsinhaberinnen, Krankenschwestern oder Hausmeisterin. Frühverrentung, Teilzeitarbeit und Minijobs, die für ganze Branchen wie den Einzelhandel die Arbeitskosten drastisch gesenkt haben, weil sie Konjunkturschwankungen able-



Der Selbstbehauptungswille von Frauen, die im Alter in Armut geraten, ist enorm. Er bedeutet aber auch ständigen Stress. FOTO: CHRISTOF SCHORFF/PICTURE-ALLIANCE

dem, sind für die Beschäftigten aus der Rentenperspektive Armutsfallen. Das Bewusstsein dafür ist auch heute bei jungen Frauen oft nicht da, hat die Journalistin und Berufs-

beraterin Katrin Wilkens festgestellt. Riskant sind etwa 2,8 Millionen nichteheliche Lebensgemeinschaften – „wenn die ersten Kinder kommen, steht die Frau ohne jede

Absicherung da“. Aber selbst eine Ehe hilft nicht unbedingt, wenn sie auseinandergeht: Nach dem 2008 von Rot-Grün eingeführten Scheidungsrecht ist es der Frau zuzumuten, dass sie arbeiten geht und nicht mehr unterhaltsberechtig ist, sobald das jüngste Kind drei Jahre alt ist: „Man kann nicht 40 Stunden arbeiten und daneben einen Haushalt führen und die Kinder unterhalten“, hält die Scheidungsanwältin Helene Klaar dagegen.

Trotzdem setzen die in München befragten Frauen alles daran, auch im Alter selbstständig zu bleiben, arbeiten, bis es gar nicht mehr geht oder haben „Strategien des Wirtschaftens mit Mangel“ entwickelt. Sparen beim Wasser, beim Strom, beim Friseur, beim Essen (Krautwickel aus weggeworfenen Kohlribblättern, Tomatenzucht in der Wohnung) und schreiben ihren Familien, dass sie keine Weihnachtsgeschenke mehr bezahlen können.

Das alles bedeutet enormen Stress, die kleinste Veränderung kann das mühsam zurechtgebastelte Überlebenskonstrukt zum Einsturz bringen. Hinzu kommt die Angst vor dem „alten“ Alter, vor der Hilflosigkeit. Sie wollen eben nicht „zur Last fallen“. Aber unterstellen sie damit nicht ihren Kindern genau jenen Egoismus, den sie selbst nie gelebt haben?

## Renten rauf, Arbeit vertellen

Die Armut dieser Frauen aber ist vor allem systembedingt. Die schleichende Absenkung des Rentenniveaus hat dazu geführt, dass eine Stationsleiterin im Altenheim nach 44 Jahren Erwerbsarbeit in Vollzeit mit einer Rente von 1250 Euro dasteht. Was hilft also? Irene Götz fordert, das Rentenniveau wieder zu erhöhen, gegebenenfalls durch eine Bürgerversicherung, in die auch Selbstständige und Beamte einzahlen; die Abschaffung des Ehegatten-Splittings, das Hausfrauen-Existenzen subventioniert; eine Stärkung des sozialen Wohnungsbaus zur Senkung des Mietniveaus; eine gleichmäßigere Verteilung von (Teilzeit-)Arbeit zwischen Männern und Frauen sowie eine staatliche Förderung von Mehrgenerationen-Häusern und Nachbarschaftsvereinigungen.

## Zwei Bücher, ein Gespräch

■ **Kein Ruhestand.** Wie Frauen mit Altersarmut umgehen. Hg. von Irene Götz (Bild links). Antje Kunstmann Verlag, 318 S., 20 €. ■ **Kartin Wilkens: Mutter schafft!** Es ist nicht das Kind, das nervt, es ist der Job, der fehlt. Westend Verlag, 224 S., 18,50 €.

■ **Beide Autorinnen sind am 4. Juni, 20 Uhr,** zu Gast beim



DeutschlandfunkKultur-Podiumsgespräch „Mütter auf dem Weg in die Altersarmut“ im Essener Grillo-Theater. Eintritt: 8 €.